

Nagold. Bezüglich der Sonntagsruhe im Handelsgewerbe

macht das Oberamt hiewit ausdrücklich darauf aufmerksam, daß nach seiner Verfügung vom 31. Mai d. Js. an den letzten drei Sonntagen vor Weihnachten der Geschäftsbetrieb in allen Verkaufsstellen und die Beschäftigung von Gehilfen, Lehrlingen und Arbeitern in allen Handelsgewerben während 8 Stunden und zwar in der Zeit von

8-9 Uhr vormittags und von 12 Uhr mittags bis 7 Uhr abends
gestattet ist.

Es ist also an den genannten Sonntagen (2., 3. und 4. Advent) eine ausgedehntere Kaufsgelegenheit geboten.

Die Oberamtsparkasse Nagold wird den Bezirksangehörigen hiewit zur Bewilligung besonders empfohlen. Einlagen werden von allen Einwohnern des Bezirks in Beträgen von 1 M. an zu jeder Zeit angenommen und zwar von Einzelpersonen bis zum Höchstbetrage von 1000 M. Eltern dürfen sich für ihre noch nicht 14 Jahre alten Kinder Einlagen bis zum Gesamtbetrage von 2000 M. machen. Der Zinsfuß beträgt 3 1/2 %. Die Einlagen samt kapitalisierten Zinsen sind steuerfrei. Die Garantie für die Kasse leistet die Amtskörperschaft. Gelder werden stets zu möglichst niederm Zinsfuß ausgeliehen.

Gestorben: Anna Salber, geb. Nizer, Calw; Schulte, heiß Weß, Warthausen; Kaufmann Otto, Nürtingen; Schullehrer Luder, Hölzern, D.M. Weinsberg.

Deutscher Reichstag.

* Berlin, 1. Dez. Fortsetzung der ersten Lesung des Etats. Abg. Buhl (nat.-lib.) Meiner Partei hat früher die Forderungen der Heeresverwaltung um so lieber bewilligt, als sie der auswärtigen Politik der Regierung Vertrauen schenken konnte und von der Notwendigkeit der Forderungen überzeugt sein durfte. Wir werden die neueren Forderungen vorurteilslos prüfen und der jetzigen Regierung ohne Liebe und ohne Haß entgegenkommen. Er verkenne nicht die Vorteile der zweijährigen Dienstzeit und der Verjüngung der Armer, halte aber die

Militärvorlage in dem geplanten Umfange für undurchführbar, zumal die neuen Steuern auf die Dauer nicht ausreichen. Die Behandlung des Projekts der Berliner Weltausstellung, die Bestimmungen über die Sonntagsruhe hätten in weiten Kreisen Beunruhigung erregt, ebenso die Ablehnung des wiederholten Antrags des Reichstags auf Abänderung des militärischen Beschwerderechts und Strafprozesses und auf gerichtliche Entscheidung in Zollstreitigkeiten. Eine zu starke Vermehrung des Heeres sei nicht durchführbar. Die Reichsfinanzen müßten auf solidere Basis gestellt werden.

Caprivi erwidert auf verschiedene Ausführungen des Vorredners, und teilt dabei mit, daß die Ablehnung der Resolution des Reichstags, betreffend die Abänderung des Beschwerderechts der Militärpersonen, aus formellen Gründe erfolgt sei, weil der Bundesrat in Kommandosachen unzuständig sei. Ein Projekt betr. Abänderung der Militärstrafprozessordnung, liege zur Zeit beim preussischen Kriegsministerium, er hoffe nächstes Jahr eine hierauf bezügliche Vorlage einbringen zu können.

Dieblich schildert die ungünstige wirtschaftliche Lage, deren Signatur Defizit und Arbeitslosigkeit seien. Nur die Beseitigung der Herrschaft des Kapitalismus, nicht bloß des jüdischen, könne Rettung bringen. Die jetzigen Maßnahmen seien eine Schraube ohne Ende, die Durchführung der allgemeinen Wehrpflicht sei unter dem jetzigen System ökonomisch unmöglich, man müsse ein Volksheer schaffen. In längerer Auseinandersetzung sucht Redner zu beweisen, daß der Vorwurf der Fälschung der sogenannten Emser Depesche auf dem Fürsten Bismarck haften bleibe. Die Politik müsse eine andere werden, Deutschland müsse die Initiative bei der allgemeinen Abrüstung ergreifen, sonst könne der Bankrott nicht ausbleiben.

Abg. Frege (kons.) polemisiert gegen den Vorredner, bedauert, daß die Militärvorlage schon bei der Etatsberatung behandelt worden sei und freut sich, daß der Tabak verschont geblieben, die Börse dagegen, die unpatriotisch

die russische Anleihe begünstigte, und das Bier in der jetzigen Zeit, wo Genußsucht und Verschwendung überhand nehmen, zur Deckung der Kosten der Militärvorlage herangezogen würden. Gegen eine Aenderung der Branntweinsteuer müsse er protestieren. Redner wendet sich gegen den Luxus bei öffentlichen Gebäuden, namentlich bei dem Reichstagsbau, und befürwortet Einführung der Doppelwährung.

* Berlin, 2. Dez. Fortsetzung der ersten Lesung des Etats. v. Koscielski (Pole) sagt, zur Militärvorlage werde seine Partei eine definitive Stellung erst nach den Kommissionsberatungen nehmen; jedenfalls werde sie nach wie vor an der notwendigen Stärkung der Wehrkraft des Vaterlandes mitarbeiten. Redner klagt über die heftigen Angriffe der national-liberalen Blätter, welche die Haltung der Polen verdächtigen.

Gaußmann kommt auf die jüngsten Angriffe zurück, die auf die ausländische Reichspolitik gemacht worden. Er könne sie nicht teilen. Aber die Regierung könne sich nicht wundern, daß ihre Politik verdächtig werde, da sie zwar Weiskbücher über Afrika, aber nicht über unsere Beziehungen zu den europäischen Staaten veröffentlichte. Ueber unsere Kolonialpolitik fehle ein festes Programm. Eine erhebliche Einschränkung thue not. Wenn der Reichskanzler bedaure, daß wegen des Mangels an Schiffen keine größere Vertretung bei der Kolombusfeier stattfinden konnte, so bemerke er: wenn für die Kaiserfahrten Paradeschiffe übrig seien, könnten auch bei solchen friedlichen Anlässen Schiffe vorhanden sein. Den Unzufriedenen rufe man zu, den Staub von den Füßen zu schütteln, aber andererseits will man die Auswanderung erschweren durch Polizeivorschriften. Man müsse die wirtschaftlichen Zustände bessern. Die Regierung, die doch einmal volkstümliche Politik treiben müsse, würde die große Mehrheit erhalten, wenn sie die zweijährige Dienstzeit gesetzlich einführe und sich mit den Konsequenzen derselben begnüge, statt so ungeheure Mehrforderungen zu verlangen. Redner legt

Die Tochter des Gauklers.

Original-Roman von Gebh. Schäpler-Perasini.

(Fortsetzung.)

Schließlich wird er's ja erfahren. Sein Schaden sollte es nicht sein; das war die Hauptsache.

Als sie an der breiten Treppe angelangt waren, welche die Rückseite des Schlosses mit dem Parke verband, verspürte Stanislaus einen gelinden Hunger.

Der Doktor wollte viel mit ihm reden; also mochte er nur auch erst für seine Stärkung sorgen.

Sie stiegen die Stufen hinauf.

Bronnig legte sich in Gedanken die zu beginnende Unterhandlung zurecht.

„Herr Sanitätsrat,“ sagte Stanislaus, „dürfte ich vielleicht um eine Kleinigkeit zur Stärkung bitten? Seit gestern habe ich nichts mehr gegessen.“

Bronnig hatte keine Erwiderung; er lächelte nur still vor sich hin.

„Verdammt hochwütig!“ knirschte Stanislaus und ärgerte sich, daß ihm der Sanitätsrat keine Antwort gab.

In dem Zimmer Bronnigs angekommen, brückte der Doktor auf die Tischglocke und befahl dem eintretenden Diener, ein Glas Wein und etwas kalten Aufschnitt zu besorgen.

Stanislaus atmete erleichtert auf bei dem Gedanken daran.

„Setzen Sie sich,“ bedeutete der Arzt dem Vater Sabinens.

Dieser folgte dem Hinweis und lehnte sich in die weichen Polster.

Etwas unbehaglich wurde ihm doch; um so mehr, da der Sanitätsrat mit auf der Brust gekreuzten Armen vor ihm hin und her lief, ohne ein weiteres Wort zu sagen.

(Nachdruck verboten.)

Ein Diener trat ein und setzte das Verlangte vor Stanislaus auf den Tisch, worauf er sich fast lautlos wieder entfernte.

Jetzt erst, nachdem der Diener weit genug war, sprach der Doktor. Stanislaus blieben vor Ueberraschung die Lippen im Halse stecken.

Nicht im entferntesten hatte er an das gedacht, was nun der Doktor in kurzen, aber hinreichenden Worten vor ihm ausbreitete. Ob er einverstanden wäre? Natürlich! Wer wird das Glück von sich weisen? Nur ein Narr oder ein Tölpel. Der Sanitätsrat gefiel ihm jetzt ungemein.

Das war ein Mann, der den Armen thatkräftig unterstützte!

Der Sanitätsrat nahm einen Bogen Papier zur Hand und setzte einen kurzen Vertrag auf.

„Können Sie den Tauschein des Kindes beschaffen?“ fragte er.

„Ich habe ihn in der Tasche,“ erwiderte Stanislaus schnell und förderte dienstbesessenen eine alte Brieftasche zu Tage, welcher er ein Papier entnahm und auf den Tisch legte.

„Das ist gut; nun lesen Sie diesen Vertrag und setzen Sie darunter Ihre Unterschrift, sobald Sie damit einverstanden.“

„Sofort!“

Stanislaus griff nach der Feder, um seinen Namen zu schreiben.

„Ich wünsche, daß Sie erst lesen!“ sagte Bronnig.

„Wenn Sie wünschen —; ich bitte aber um ein wenig Geduld.“

Im Lesen bin ich so ziemlich, im Schreiben aber fast gar nicht bewandert. Ich bin ein Künstlerkind und in meiner Jugend sah ich wenig Schule —“

„So lesen Sie langsam — und schreiben Sie ebenso.“

Stanislaus Ferina verzog sein Gesicht nach allen Richtungen, während er las und dann seinen Namen darunter setzte. Es machte ihm offenbar große Anstrengung. Endlich war er fertig. „Das ist gut so; ich bin's zufrieden,“ meinte er rasch.

die wirtschaftlichen Gründe gegen die Militär- vorlage dar. Er vermischt eine Garantie da- gegen, daß ein späterer Kanzler zu der zwei- jährigen Dienstzeit zurückkehre. Richters vom Reichskanzler angezeifelte militärischen Kennt- nisse seien jedenfalls größer als die wirtschaft- liche Einsicht der Generale. Einer der stärksten Kräfte, welche Nord- und Süddeutschland zu- sammenhalten, ist die Gemeinsamkeit der poli- tischen Anschauungen des nord- und süddeutschen liberalen Bürgertums: Die Annahme der Militär- vorlage würde den Unmut des Volkes ungemessen steigern und die Sozialdemokratie vermehren. Eine Auflösung des Reichstags fürchten wir nicht; sie wäre sogar wünschens- wert. Aus Furcht vor einem schwarzen Kartell soll man jedenfalls die Militär- vorlage nicht an- nehmen. Jedenfalls wird so, wie in den letzten 20 Jahren, auf Dauer nicht weiterregiert werden können.

Caprivi: Daß die Militär- vorlage den Unmut der Wähler vielfach erzeuge, finde er be- greiflich, weil man ihnen die Gründe der Re- gierung für die Vorlage nicht vorlege. Auch die Militär- vorlage habe er bezüglich der Wir- kung auf die Sozialdemokratie geprüft. Sie habe eine völlige Gleichheit aller an, entsiehe also der Sozialdemokratie einen Agitationsstoff. Sie sei ein Schritt weiter nach der Devise: Summ cuique.

Abg. Schalscha (Zentrum) schildert die wirtschaftliche Lage und die Not der Land- wirtschaft, die unter den Handelsverträgen, der Freizügigkeit, der chronischen Maul- und Klauen- seuche leide und auch die Kosten für die neue Militär- vorlage tragen solle, aber nicht einmal durch die Einführung der Doppelwährung auf- gebessert werde.

Richert verbreitet sich über die Finanz- lage des Reiches. Von einer Wahrnehmung der wirtschaftlichen Interessen durch den Bundes- rat sei im Etat nichts zu merken, das beweisen namentlich die großen Marineforderungen. Die Militär- vorlage werde auch seine Partei sachlich prüfen ohne Rücksicht darauf, ob die auswärtige Politik Vertrauen verdiene; wir haben dieses Vertrauen und verurteilen jene Versuche, welche die jetzige auswärtige Politik diskreditieren. Bei aller politischen Segnerschaft zu dem jetzigen Reichskanzler liegt uns jeder persönliche Angriff fern. Die Angriffe des Reichskanzlers auf die freisinnige Partei wegen ihrer Haltung in Militär- fragen sind unbegründet. Die jetzige Vorlage, welche die zweijährige Dienstzeit bringt, rechtfertigt uns. Die große Mißstimmung des Landes über die neue Militär- vorlage ist bei dem unerträglichen Druck der direkten und in- direkten Steuern erklärlich. Redner schildert die wirtschaftliche Lage, dabei das neue konser- vative Programm, die frühere und die jetzige Handelspolitik berührend. Fern liegt uns jede persönliche Spitze gegen den Reichskanzler, aber wir vertreten auch wirtschaftliche Interessen und glauben ebenso patriotisch zu handeln, wenn

wir die Militär- vorlage in dem jetzigen Umfange nicht bewilligen.

Caprivi: Die wirtschaftlichen Interessen würden im Bundesrat stets voll gewürdigt. Dasselbe gilt vom Reichskanzleramt. Ich freue mich, daß der Vorredner wie Herr Buhl die Militär- vorlage sachlich prüfen will, ich hoffe, daß er sich überzeugen läßt und nachgibt. Er danke Richert für seinen sachlichen Ton, Richters Angriffe habe er hingenommen, wie er manches hinnehmen müsse. Die Militär- vorlage habe ur- sprünglich mit viel höheren Kosten abgeschlossen, er habe Punkte herausgefunden, die einen Ab- strich ermöglichten, so daß die Heranziehung des Tabaks unnötig wurde.

Freiherr v. Münch: Die wirtschaftliche Lage ist so betäubend, daß nicht nur die Militär- vorlage abzulehnen ist, sondern die Friedens- präsenzstärke herabgesetzt werden müßte. Redner führt des Näheren aus, daß die Militär- vorlage wirtschaftlich und auch militärisch schädlich sei. Bebel gegen Caprivi und Frege polemischerend, führt aus, daß die ganze neue Gesez- gebung der Sozialdemokratie keinen Abbruch thun, sondern sie fördern werde.

Persönlich bemerkt Richter: Wir treiben hier im Reichstage keine Politik des persönlichen Wohlwollens oder Mißwollens gegenüber dem Reichskanzler, sondern nur sachliche Politik. Ich bin mir bewußt, solche stets getrieben zu haben.

Landesnachrichten.

r. Altensteig, 4. Dezbr. Nachstehendes dürfte für manchen Leser dieses Blattes von In- teresse sein. In jüngster Zeit fuhr ein Herr aus unserer Gegend mit einer Retourkarte auf der Eisenbahn nach Stuttgart. Er blieb daselbst aber länger als 10 Tage, weshalb er für die Heimfahrt ein neues Billet kaufen mußte. Zu Hause angekommen, schickte er das unbrauchbar gewordene aber nicht ausgenützte Billet an die K. Eisenbahndirektion nach Stuttgart ein, mit dem Bemerkten, daß er hätte können wohl die Fahrkarte vor der Ablaufzeit verkaufen, aber weil „unübertragbar“ darauf stand, habe er dies nicht gewollt. Die Folge seines Schreibens war, daß ihm 2 M. 80 Pf. zurückerstattet wurden, nämlich der Mehrbetrag des Retourbilletts über die einfache Fahrt für die Hinfahrt. Man sieht hieraus, wie entgegenkommend die K. Bahn- direktion in derartigen Fällen handelt. — Wie jüngst in WARTH so ist jetzt auch in Egen- hausen die Wasserleitungsanlage durch einen Ingenieur geprüft und dann von der Gemeinde übernommen worden. Alles funktioniert gut und es kann die Wasserversorgung als gut aus- geführt und als gelungen bezeichnet werden. Von sämtlichen Familien haben alle bis auf 8 nun die Leitung im Hause. Die Kosten betragen ca. 40.000 Mark, für welche Summe die Gemein- deklasse Egenhausen eintritt. Da die Dampf- maschine täglich nur wenige Stunden zu pumpen hat, so kann die überflüssige Betriebskraft mit der Zeit noch anderweitige Verwendung finden.

Für den Fall einer Feuersgefahr, die Gott ver- hüten wolle, steht die Gemeinde jetzt wohlgerüstet da. Möge ihr die nun eröffnete Wasserleitung von dauerndem Segen sein!

* Altensteig, 5. Dez. Wie sehr der Um- gang mit Futterschneidmaschinen zur Vorsticht mahnt, das zeigt wieder ein hier vorgekommener Unfall. Der 13jäh. Sohn des Schuhmacher- meisters Müller brachte eine Hand in die Ma- schine, wobei diese schrecklich zugerichtet wurde. Es ist nicht ausgeschlossen, daß noch einige Finger amputiert werden müssen.

* Altensteig, 5. Dezbr. Es darf gewiß als eine erfreuliche Thatsache bezeichnet werden, daß, wie das Versicherungsweisen überhaupt sich einer stets zunehmenden Wertschätzung erfreut, so namentlich auch die Lebensversiche- rung in immer weiteren Kreisen Eingang findet. In Deutschland waren i. J. 1860 316 Mill., im J. 1870 1010 Mill., im J. 1880 2282 Mill. und im J. 1890 4312 Mill. Mt. Versicherungssummen in Kraft. Uebertroffen wird Deutsch- land in dieser Beziehung nur von England, das einen Versicherungsstand von 11015 Mill. Mt. aufweist. Diese Zahlen sind gewiß ein deut- licher Beweis für das Interesse, welches diesem in sozialer Beziehung so wohlthätig wirkenden Institut von vielen Seiten entgegengebracht wird. Abgesehen davon, daß der Abschluß einer Lebens- versicherung für manchen den Anfang und die Grundlage zur Sparsamkeit und zur gewissen- haften Ausnützung und Anwendung seines Er- werbs bildet, haben wir an Tausenden von Beispielen schon gesehen, daß bei einem jähen Todesfall nur die aus der Lebensversicherung geflossene Summe die Hinterbliebenen vor Not und Jammer zu bewahren vermochte. Wer in die Lebensversicherung tritt, legt die Grundlage zu einem Kapital, auf das er jederzeit mit Sicherheit rechnen darf, das bei seinem vorzei- tigen Ableben seinen Angehörigen ihr Fortkommen nicht nur erleichtert, sondern vielfach ermöglicht, oder welches er, falls er ein hohes Alter er- reicht, bereinst seinen Hinterbliebenen als will- kommene Erbe hinterläßt. Während neben dem Beamtenstand die städtische, namentlich die ge- werbetreibende Bevölkerung den Wert der Lebens- versicherung größtenteils zu würdigen weiß und solches auch thatsächlich bekundet, sind die länd- lichen Kreise derselben noch weniger zugänglich, obwohl ihnen genanntes Institut dieselben Vor- teile bietet. Man betrachte nur die Verhältnisse des täglichen Lebens mit offenen Augen u. teil- nehmenden Herzen, und es wird sich zeigen, daß auch hier in manchem Hause nach dem Tod des Ernährers Kammer und Sorge gemildert wor- den wären, wenn derselbe rechtzeitig auf die Versicherung seines Lebens Bedacht genommen hätte. — In der Beilage des „St. Anz.“ Nr. 279 ist eine Bekanntmachung der K. württ. Prüf- ungskommission für Einjährig- Freiwillige ent- halten. Die Bekanntmachung ist für diejenigen von Interesse, welche die Berechtigung zum ein- jährig- freiwilligen Dienst nachsuchen wollen.

„Haben Sie genau gelesen? Ich händige Ihnen zum Zwecke Ihrer Auswanderung dreihundert Thaler ein. Die doppelte Summe können Sie persönlich erheben auf der Bank zu New-York. Alles dazu nötige werde ich veranlassen.“

Es wirkelte Stanislaus im Kopfe. Wenn er nur das eine schon in Händen hätte!

„So steht's auf dem Papier,“ sagte er; „ich hab's gelesen und unterschrieben.“

„Denken Sie nicht, daß es Ihr Kind ist, das ich Ihnen mit die- sem Gelde etwa ablaufen will. Das Kind ist übrigens in meiner Ob- hut tausendmal besser aufgehoben als in der Ihrigen. Ihnen müßte es lästig fallen und im Glende käme es um, noch ehe es das Leben gelostet hätte. Das Geld soll Ihnen eine neue Heimat, eine Existenz gründen. Ich hoffe, daß Sie es nutzbringend anwenden!“

„Gewiß, Herr Sanitätsrat!“ versicherte eifrig Stanislaus. „Mit dem Gelde in der Hand ist mir erst recht wohl; nun kann ich mich rühren! — Mein Kind verkaufen! Ah, wie können Sie so etwas sagen! Stanislaus Ferina würde lieber verhungern, als das!“

Er kam sich ordentlich edel vor und sah nicht das ironische Lächeln Bronnigs, das ihm gesagt hätte:

„Du selbst verkaufst deine Ehre, wenn sich's lohnt; deine Sprache ist Renommisterei! Ich kenne dich besser!“

Aber er sah es nicht, dieses vielsagende Lächeln, und fuhr sogar mit einem Hauche von Schwermut fort:

„Das wird ist mir wirklich eine große Last. Ich könnte den Ge- danken gar nicht fassen, allein dafür zu sorgen, es mitzuschleppen auf meinen Wanderzügen. Sie haben recht, es müßte untergehen; deshalb entsage ich ihm lieber. Und was mich betrifft, Herr Sanitätsrat — ich danke Ihnen; das ist Menschenliebe!“

Dr. Bronnig öffnete eine Schatulle und legte mehrere Banknoten vor Stanislaus auf den Tisch.

Der Vater Sabinens schaute glänzenden Auges die Papiere an.

„Es sind doch schöne Papiere!“ konnte er sich nicht enthalten zu sagen.

Eigentlich fand er es sehr dumm von dem Doktor, daß dieser für ein lästiges Kind sein schönes Geld hingab. Aber nein — es war ja nicht für Sabine, sondern für ihn, damit er sich eine Heimat gründe — eine Existenz.

„Hier sind dreihundert Thaler! Wollen Sie das Geld nehmen?“

„Natürlich!“ lachte Stanislaus, griff nach den Banknoten und fuhr in geheimer Wollust mit dem Daumen über die Papierflächen.

Dann legte er das Geld sorgsam in seine Brieftasche und stand auf.

„Ich danke! Nun kann ich doch gehen?“

„Noch einige Worte muß ich Ihnen sagen. Sie reisen direkt von hier nach Hamburg und schiffen sich ein. Der Dampfer „Atlantic“ ver- läßt den Hafen in sechs Tagen. Es bleibt Ihnen also noch Zeit ge- nug, verschiedene Kleinigkeiten zu besorgen. Reisen Sie nicht mit diesem Schiffe ab, so verläßt die von mir dem New-Yorker Bankhause noch zu bezeichnende Frist; später erhalten Sie das Geld nicht mehr. Treffen Sie jedoch zeitig ein — dasselbe Schiff, das Sie bringt, führt auch meine Anweisung mit —, so wird Ihnen niemand ein Hindernis in den Weg legen. Hier haben Sie noch einige Notizen, die Sie über alles weitere aufklären.“

Stanislaus nickte zustimmend mit dem Kopfe. Er wollte sich schon pünktlich eintreffen, um das Geld zu erheben. (Fortsetzung folgt.)

* **Herrenberg, 29. Nov.** Zum heutigen Viehmarkt war der Zutrieb sehr stark, namentlich in Zugschafen vom Gaa und Schönbuch. Zugeführt wurden fette Ochsen 100, Stiere 500, Kühe und Kalbinnen 300, Jungvieh 250 Stück. Da am gleichen Tage andere bedeutende Viehmärkte abgehalten und deshalb nur wenige Händler gekommen waren, entwickelte sich kein rechter Handel, zumal die Verkäufer in ihren Forderungen fest blieben.

* **Leonberg, 2. Dez.** In verschiedenen Orten unseres Bezirks tritt gegenwärtig die Halsbräune unter der Kinderwelt mit großer Heftigkeit auf. In Heimsheim lagen vorgestern gleichzeitig 7 an Diphtheritis verstorbene Kinder.

* **Stuttgart, 3. Dezbr.** Zu dem zweiten Vortrag des Herrn Dr. Schrempf „über Religion“ hat sich gestern abend wieder ein sehr zahlreiches Publikum im Konzertsaal der Liederhalle eingefunden. Der Redner wollte ausgesprochenemmaßen nicht eine wissenschaftliche Erörterung des religiösen Problems geben, sondern nur sein eigenes religiöses Leben darlegen. Gott ist ihm der Urheber der Religion. Er ist der Urquell alles Lebens, alles Guten, Edlen, Guten, der Vater aller Menschenkinder, sie stets mit derselben unwandelbaren Liebe umfassend. Mannigfach wechselnd ist dagegen das Verhältnis der Kinder zu ihm. Die Unterscheidung von reifen und unreifen, von kindlichen und unkindlichen soll jedoch nicht der Beurteilung anderer, sondern nur zur Selbstprüfung dienen. Dem einen erweitert und vertieft sich allmählich ihr ursprünglicher, beschränkter Begriff von Gott. Dies ist der Weg, den das Volk Israel ging, den auch wir meist in unserer Entwicklung geführt werden. Andern verdichten sich die lebendig erfassten Ideale immer mehr zu dem Begriffe: Gott. Sie können, meint der Redner, hiebei irren und doch selbst in dem „Atheismus“, den sie bekennen, unter Umständen Gott näher stehen als mancher „gläubige“ Christ. Von Gott berührt sind auch die Bestimmten und Realisten, sie sind nur religiös krank; religionslos sind diejenigen, die nur im Augenblick leben; wahrhaft irreligiös dagegen die Heuchler, die bemerkt haben, daß mit dem Idealen auch ein Geschäft zu machen ist. Wie kommen wir nun zu Gott, dem für uns ewig unerreichbaren Ideale? Er tritt uns nahe in der Stille, in dem klaren, Fühlen und doch so innigen Ernst des Gemütes. Er offenbart sich in der Natur, ihrem unendlich quellenden Leben, ihrer erhabenen Gesehmächtigkeit, er offenbart sich im Menschenleben, in jeder stetig durchbrechenden Erkenntnis, jedem ersten Entschluß. Für die heutige Welt aber ist die Natur meist nur ein Gegenstand des Wissens und der Beherrschung, der einzelne Mensch aber ein Spiel- und ein Handwerkszeug. Gott offenbart sich ferner in seinen heiligen Werkzeugen, den Propheten, den Aposteln, Reformatoren u. s. w., aber nicht in den von ihnen überlieferten Worten oder Lehren, sondern in dem, was sie innerlich waren. Er offenbart sich endlich in ganz besonderer Weise in Christus, in dem sich alle Güte und Herrlichkeit göttlichen Lebens zusammenfaßt wie in einer Sammellinse. Doch überall lauert auch der Zerrum. Die Betrachtung der Natur und des Menschen kann auch zur Natur- und zur Menschenvergötterung führen. Die Organe der göttlichen Offenbarung können sich an Stelle Gottes selbst drängen. Die Auffassung der heiligen Schrift als „des Wortes Gottes“ schlechweg weist uns in ein Meer von Fragen, die an sich unwesentlich und nur ablenken können von der Hauptfrage, unserem persönlichen Verhältnis zu Gott. Daß Christus später nicht mehr bloß als das Erschienen, was er selbst sein wollte, als der Mittler, der uns allerdings zu sich ziehe, aber nur, um uns sofort hin-

zuweisen auf Gott, unseren Vater, daß er selbst zu Gott geworden sei, habe die Christenheit in eine Menge von Streitfragen gestürzt, die noch heute der Erlebigung harren, habe uns nur abgelenkt von der ersten und wichtigsten: Wie stehen wir zu unserem Gott? Redner schloß daher auch mit einer warmen Mahnung an die freien Denkenden, über dieser Freiheit des Denkens das reine religiöse Leben in ihnen selbst nicht verkümmern zu lassen. Mit gespannter Aufmerksamkeit folgten die Zuhörer dem Vortrag, der eine Fülle der nachhaltigsten Anregungen bot.

* **Stuttgart, 3. Dezbr.** In der Aktivmasse des falliten Kommerzienrats Stänglen liegen bis jetzt nur 15 Mark (!) in der Konkursmasse.

* **(Verschiedenes.)** In Reutlingen wusch eine Frau den Stubenboden mit aufgelöster lautscher Soda auf und entfernte sich eine Weile, das Glas mit dem Soda auf dem Tisch zurücklassend; in ihrer Abwesenheit trank ihr 14jähriges Töchterchen aus dem Glas, worauf es folgenden Tages unter großen Qualen starb. — Der Untermüller Simon Hayder von Wiesensteig wurde zwischen Westerheim und Feldstetten unter seinem Fuhrwerk liegend tot aufgefunden. — Zwei Fuhrleute, welche von Badnang nach Heilbronn Leder führten und auf ihrem Wagen eingeschlafen waren, fielen zwischen Groß- und Kleinapach von demselben herab. Dem einen ging der schwerbeladene Wagen über die Brust, dem anderen über die Beine. Beide wurden in das Krankenhaus nach Badnang überführt.

* **Aus Baden, 1. Dez.** Wie aus Finanzkreisen verlautet, haben die indirekten Abgaben, wie Wein- und Fleischzölle, sodann die Accise von verkauften Viegenheiten bis jetzt nicht die im Budget veranschlagte Höhe ergeben und die noch ausstehenden zwei Monate werden voraussichtlich ebenfalls einen Fehlbetrag ergeben. Da aber die Ausgaben nicht verringert werden können, so ergibt sich mit großer Wahrscheinlichkeit, daß die vom letzten Landtag beschlossene Herabsetzung der Einkommensteuer wieder aufgehoben werden muß. Es ist dies für den Steuerzahler betäubend, da aber die Matrikularbeiträge für Baden ca. 2 Mill. mehr erfordern, unvermeidlich.

* **In Karlsruhe** erhob sich der Rechtsanwält Dr. Wörter.

* **Dem Reichstag** ist eine Denkschrift betr. die Vorbereitung für die Beteiligung des Deutschen Reiches an der Weltausstellung in Chicago zugegangen. In dieser Denkschrift wird gesagt, man habe die Zahl der Aussteller auf etwas mehr als 2000, d. h. auf etwas mehr als das Doppelte der zur Ausstellung in Philadelphia zugelassenen Teilnehmer geschätzt. Es habe sich jedoch eine beträchtliche Ueberschreitung dieser Zahl herausgestellt und man erwartet jetzt etwa 4000 Aussteller, die sich in 25 Gruppen verteilen.

* **Die Militärposten** in den Höfen der Gefängnisse werden, wie die „Kreuz-Ztg.“ mitteilt vom 1. Januar ab eingezogen. Dafür werden die Gefangenenaufseher zum Teil mit Reboisern versehen.

* **Mainz, 2. Dez.** Zur Umwandlung der Festung Mainz in ein befestigtes Lager ersten Ranges sind 5 neue Forts projektiert, und zwar 3 auf dem linken, 2 auf dem rechten Rheinufer. Dieses Erweiterungsprojekt liegt schon seit längerer Zeit vor.

* **Seele münde, 28. Nov.** Ein kolossaler Hai wurde hier durch den Fischdampfer „Nympe“ von der Firma Bieting, Bremerhafen eingebracht. Das Tier war dem Dampfer auf seinem Fange ins Netz gegangen. Das Exemplar, das in solcher Größe sehr selten gefangen wird, wogt reichlich drei Meter und hat ein Gewicht von nahezu neun Zentnern. Das Tier wurde von einer hiesigen Firma, die solche Meeresungetüme im Binnenlande zur Schau stellt, angekauft.

* **Posen, 1. Dez.** Prinz Louis Napoleon Bonaparte ist zum Oberst und Kommandeur des in Kalisch garnisonierenden 15. russischen Drag. Regiments ernannt.

* **Mez, 28. Nov.** Auch auf dem Schlachtfeld von Wörth ist man zur Zeit damit beschäftigt, die Gebeine der dort zerstreut begraben liegenden Krieger auszugraben, um sie wie auf dem Schlachtfeld von Spichern, in einem Gesamtgroße zu vereinigen.

Ausländisches.

* **Wien, 2. Dez.** Gestern war eine stürmische Versammlung von zahlreichen Arbeitlosen, welche in heftigen Ausdrücken gegen die Behörden loszogen, so daß die Versammlung polizeilich aufgelöst wurde. Einige Redner erklärten, die Menge der Hungernden wachse täglich an und werde nicht vor geschlossenen Thoren Halt machen, sondern zu Gewaltmaßnahmen greifen.

* **Paris.** Die Panama-Untersuchungskommission vernahm den gerichtlichen Sachverständigen Rossignol, der bestätigte, daß der (verstorbene) Baron Reinach seiner Zeit von der Panama-Gesellschaft neun Millionen Frank entlastet habe, die Summe sei in den Büchern der Gesellschaft eingetragen, jedoch ohne Begründung. Rossignol gab Einzelheiten über die durch die Panama-Gesellschaft an jedes Journal zur Verteilung gekommenen Summen; die unter der Bezeichnung „Kosten für Veröffentlichung“ ausgegebenen Summen überstiegen 20 Mill. Fr. Rossignol erklärte im Verlaufe seiner Vernehmung, er habe unter den Namen keine politisch bekanntere Persönlichkeit gefunden.

Verantwortlicher Redakteur: B. Rieker, Altensteig.

Altensteig.
Toten-Bouquette & Kränze
sind in großer Auswahl frisch eingetroffen bei
G. Etrobel.

Altensteig.
Elegante Herren-Schlitten

ein- u. zweispännig mit Bremsvorrichtung, stets vorrätig billigst bei
G. Schneider
Baumaterialien-Geschäft.
Im Laufe ds. Mts. trifft noch ein Waggon
la. Gascoaks, Antracith-, Fettnuss- & Schmiedekohlen
hier ein. Bestellungen wollen umgehend gemacht werden bei
D. Bigem.

Magold.
Zum Besuch des hiesigen
Krämer- & Vieh-Marktes
vom 8. Dezember
wird eingeladen.
Gemeinderat.
Vorstand: Brodbeck.

Altensteig.
Empfehle meinen
selbstgebrannten Café
bis zu den feinsten Sorten.
W. Beerli.

Ziehung unfehlbar am 15. Dezember
Gmünder-Kirchenbau-Lose
à 1 Mk.
sind zu haben bei
W. Rieker.

Friedrich Wössner
Gerber
Wilhelmine Lutz
Verlobte.
Altensteig, im Dezbr. 1892.

Magold.
Bettbarchente & Drille
sowie sämtliche
Ausstener-Artikel
empfiehlt in großem Sortiment bei billigsten Preisen
Wilh. Hettler.

Altensteig.
Kindergeschirr
in email. Blech u. Holz
Kochherde
Haushaltungsartikel
aller Art
empfiehlt
Carl Aencklers Witwe.

Altensteig.
Todes-Anzeige.
 Verwandten u. Bekannten geben wir die schmerzliche Nachricht, daß uns unser liebes unvergeßliches Kind
Pauline
 im Alter von 3 Jahren unerwartet schnell durch den Tod entziffen wurde.
 Nur stille Teilnahme bitten die tiefbetrübten Eltern:
Friedrich Steiner
 und Frau.
 Beerdigung: Dienstag nachmittag 2 Uhr.

Altensteig.
Kinderschlitten
Schlittschuhe
 in großer Auswahl bei
W. Beerl.

Altensteig.
Unterhosen
 für Herren, Frauen, Knaben u. Mädchen
Unterleibchen
Normalhemden
Normal-Unterhosen
Flanellhemden
 wollen u. baumwollen,
Jagdwesten
Fausthandschuhe
 alles sehr billig bei
Fr. Bässler
 Tuch- & Kleiderhandlung.

Altensteig.
Bettzeuge
 aller Art
 empfiehlt billigst
Wilh. Seltler.

Altensteig.
Ia. ital. Birn-Schnitze
 billigst bei
Hrn. Burgard.

Altensteig.
Herrenkragen und Manschetten
 aller Art
 empfiehlt in guten Qualitäten
Wilh. Seltler.

Altensteig.
Knecht
 zum Eintritt bis Weihnachten sucht
 Grünbaumwirt Faust.

Altensteig.
 Ein kräftiger
junger Mensch
 welcher Lust hat, das **Schmiedehandwerk** zu erlernen, findet unter günstigen Bedingungen sogleich eine
Lehrstelle
 bei
A. Sehr
 gepr. Hufschmied.

Altensteig.
Als passende Weihnachts-Geschenke
 empfehle:

Abreißkalender	† Gingerahnte Bilder	† Notizkalender
Aluminium-Griffel	Federkästchen	Predigtbücher
Billetpapiere u. Couvertes	Farbschachteln	Photographie-Albums
Billet-Karten	Geschäftsbücher	Schreib-Albums
Briefkassetten	Gesangbücher	Schreibzeuge
Briefwagen	Gebetbücher	Spiegel
Briefbeschwerer	" für Kinder	Schreibhefte
Briefklammern	Griffelkästchen	Schreibmappen
Brieftaschen	Haussegen	Schreibgarnituren
Bilderbücher	Jugendschriften	Schiefertafeln
Christl. Bergzweimicht	Kochbücher	Stahlfedern
Copierbücher	Löschräder	Tintenzeuge
Comptoirhaken	Malvorlagen	Visitenkartentäschchen
Erzählungen	† Notizbücher	† Zirkel 2c

W. Rieker, Buchdrucker
Altensteig.

Altensteig.
Fr. Bässler, Tuch- & Kleiderhandlung
 empfiehlt sein großes Lager in:
Winter-Anzügen für Herren und Knaben,
Winter-Ueberziehern schon von 14 Mk. an,
Lodenjuppen in verschiedenen Größen,
Knaben-Anzügen hübsch gearbeitet, in Budstün,
 Halbtuch und Trikot
 zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

Altensteig.
Herliche Weihnachts-Geschenke
 enthält unser großer Katalog von mehreren Tausend Büchern aller Art, die wir, um ein großes Geschäft zu erzielen meist 100% und mehr unter dem Ladenpreise verkaufen, z. B. 20 Bände Romane und Novellen statt 47 Mk. nur 6 Mk., 14 Jugendschriften und Bilderbücher, Ladenpreis 38 Mk. für nur 8 Mk., Gregor Samarow's Zeitromane, Ladenpreis 57 Bände = 207 Mk. für nur 40 Mk., Prachtwerke statt 10 Mk. 1 Mk. Man verlange den Katalog gratis per Postkarte.
Buchhandlung „Fürs deutsche Volk," Charlottenburg, Wallstr. 54.
 Größtes Geschäft für billige Gelegenheitskäufe.

Altensteig.
Werkzeugkästen
Laubsägekästen
Baukästen
Dampfmaschinen
Ziehharmonikas
 empfiehlt
Carl Kesslers Witwe.
Kalender
 sind zu haben bei
W. Rieker.

Ein tüchtiger
Bauern-Knecht
 sowie eine
Magd
 finden bei gutem Lohn bis Weihnachten Stelle. Wo? — sagt die Exp. d. Bl.
 Simmersfeld.
 Schöne 5 Wochen alte
Weißner
Zucht-Ferkel
 hat zu verkaufen
Fr. Seid
 Schmied.

Altensteig.
Dienstmädchengesuch.
 Ein jüngeres brobes Mädchen, welches Haushaltungsgeschäfte zu besorgen versteht, findet bis Licht- meh eine Stelle bei
Fr. Lenk, z. Schiff.

Waldorf.
 Einen guten eichenen
Webstuhl
 samt Geschirr hat zu verkaufen
Christian Holz
 Weber.

Altensteig.
Schraunen-Ferkel
 vom 30. Novbr. 1892.

Dinkel neuer . . .	7 —	6 56	6 20
Haber	7 50	6 82	6 40
Gerste	—	8 50	—
Weizen	—	9 30	—
Roggen	9 30	9 08	9 —
Weißkorn	—	8 —	—
Bohnen	—	7 50	—

Fiktualienpreise.
 1/2 Kilo Butter 90 Pf.
 2 Eier 14 Pf.

